



Bezugspreis:	
Inland: Ganzjährig durch die Post	Mk. 1.00
Ausland: Einzelnummer 5 Pfennig. (10 Rappen)	" 1.20
Anzeigenpreis:	
Die dreispaltene Petitzeile	Mk. 0.30
bei Vereins- und Versammlungsanzeigen	" 0.20

Unabhängiges Organ für Anarchismus und Syndikalismus.

II. Jahrgang.

Hamburg, August 1913.

No. 14.

Niedergeknüppelt!

Das Wirtschaftsleben Hamburgs wurde eischüttert. Die Sklaven der Werften wurden ungeduldig. Sie, die die schwimmenden Magazine und Festungen erbauen, deren schwieliche Hände die schwimmenden Paläste, die als Ehrenzeichen deutscher Industrie und deutschen Fleißes hingestellt werden, formen, wollten nicht länger mehr sich damit zufrieden geben, daß der Goldstrom, den die günstige Konjunktur auf den Seeschiffswerften hervorbringt, sich nur in die Taschen der Blohm & Voßsippe ergießt. Sollten sie nur frohden im Schweiß ihres Angesichts, damit Andere Ruhm und Nutzen einheimen? Mit nichten! Auch die Werftsklaven wollten einen Teil jenes Riesenreichtums für sich selbst, für ihre Frauen und Kinder. Nur einen geringen Teil des Segens ihrer schaffenden Hände, der dazu dienen sollte, einen nur unvollkommenen Ausgleich zu der immer drückender fühlbar werdenden Teuerung zu schaffen.

Doch da der Kapitalist im Allgemeinen, also auch der Werftbesitzer, dem Arbeiter nicht um seiner schönen Augen willen freiwillig etwas abgibt vom Millionensegen, so haben die Werftarbeiter sich zusammengeschlossen in Gewerkschaften, um durch diese ihre Interessen nun vertreten zu können. Die Werftarbeiter übertrugen also ihren verschiedenen Berufsorganisationen, vor allem dem Deutschen Metallarbeiterverband die Aufgabe, eine Lohnhöhung wie auch Verkürzung der Arbeitszeit durchzuführen.

Nach „altbewährter“ Methode traten diese nun in Aktion. Vorsichtig wurde erst von den Verbandsführern in Stuttgart die Einwilligung zu dieser Lohnbewegung eingeholt. Der Zentralvorstand übernahm die Führung, und die Bewegung begann. Da aber die Gewerkschaftsführer ein großes Vertrauen in ihr Rednertalent setzten, derart nämlich, daß es ihnen möglich sei, durch Reden dem Unternehmer etwas abzuwickeln, so traten Schlicke u. Co. in Unterhandlungen mit Blohm u. Voß und deren Spießgesellen, um sie von der Berechtigung der Arbeiterwünsche zu überzeugen.

Ein unnützes Bemühen! Die Blohm usw. wissen sehr wohl, daß die Arbeiterforderungen berechtigt sind, ohne daß ein Gewerkschaftsführer ihnen dies erst noch einzureden braucht, aber damit sind die Unternehmer noch nicht geneigt, die Forderungen zu bewilligen. Sie geben denselben nur Folge, wenn sie beim Gegner den festen Willen sehen und dessen Entschlossenheit, mit allen Mitteln die Forderungen durchzuzwingen. In der Zwischenzeit der Verhandlungen aber bereitet sich der Kapitalist vor auf jenen Kampf, um dessen Stoßkraft zu lähmen. Und wieviel kann er vorbereiten. Da können die reparaturbedürftigen Seeriesen nach den ausländischen Werften dirigiert werden, da können die im Dock

liegenden Schiffe eilig seetüchtig gemacht werden, da können fremde Arbeitskräfte und Streikbrecher herangezogen werden usw. usw.. Und unsere Werftgewaltigen kennen doch ihre Pappenheimer zu gut, sie wissen, wie verhaßt den Schlicke u. Co. ein Streik ist. Sie setzten deshalb den Forderungen der Arbeiter ein striktes Nein! entgegen. So war alles auf dem Punkt angekommen, wo es heißt, entweder den Kampf oder das Verzichten auf die Forderungen. Um die Verantwortung wegen einer Erdrosselung der Bewegung von sich abzuwälzen, beriefen die Zentralvorstände eine Werftarbeiterkonferenz ein, die aber, trotzdem die Delegierten die Zwecklosigkeit jenes Schrittes einsahen, der Absendung eines weiteren Bettelbriefes an die Werftgewaltigen zustimmte, den Schlicke und Co. in Votragung dieses Beschlusses schon abgesandt hatten.

Doch die bösen Werftbesitzer. Sie durchkreuzten diese friedliche Absicht der Zentralverbandsführer. In provokatorischer Weise wurden Maßregelungen über Maßregelungen vorgenommen. Das schlug dem Faß den Boden aus, und es kam, was kommen mußte, wenn noch Arbeiterbewußsein Geltung haben soll.

Einmütig verließen die Sklaven der Werften ihre Arbeitsstätte. Ein prächtig Bild einmütigster Solidarität! Da gab's kein Halten mehr. Hirsch-Dunkersche und Gelbe schlossen sich, ebenfalls von dieser Solidarität ergriffen, den Streikenden an!

Die Werftarbeiter hatten wohl eine große Portion der geheiligten zentralverbändlerischen Disziplin in sich aufgenommen, hatten gehorsamst einwilligt, daß die Lohnforderung von einem Jahr zum andern verschoben wurde, hatten zähneknirschend manche Unbill seitens der Werftgewaltigen hingenommen. Doch das war zuviel! Alle Disziplin konnte es doch nicht dazu bringen, die Arbeiter zu veranlassen, kaltherzig die Gemäßregelten ihrem Schicksal zu überlassen. Arbeitersolidarität siegte über Verbandsdisziplin! Und wie eine Sturmflut ergriff es die übrigen Werftorte. In Bremen, Stettin, Kiel, Flensburg usw. wurde die Arbeiterschaft vom gleichen Gedanken brüderlicher Solidarität ergriffen. Ein Erwachen der Werftarbeiter!

Heilig ist die Disziplin!
 So heißt es auf Deutschlands Kasernenhöfen. Heilig ist die Disziplin! dies gilt auch für Deutschlands Zentralverbände.
 Wie konnten die Werftarbeiter es wagen, ohne Erlaubnis des Hauptvorstandes in den Streik zu treten! Eine Ruchlosigkeit ohne Gleichen seitens der Mitglieder. Wie konnten die nur wagen, über ihre eignen Angelegenheiten selbst zu bestimmen und der Entscheidung des Hauptvorstandes vorzugreifen! Das mußte gerochen werden!
 „Ein wilder Streik!“ So heulte die Zentralvorstandsklique. „Ein wilder Streik“, so heulte die zentralverbändlerische Pressemeute. „Ein wilder Streik“, sagte höhnisch lächelnd der Werft-

besitzer und schüttelte sich den Bauch vor Lachen — er merkte, daß sein Weizen blüht. Nicht alle Anforderungen des Statuts waren bis zum Tüpfelchen auf dem „i“ erfüllt worden. Das war den Zentralvorständen Grund genug, das Urteil über den Streik auszusprechen. Was kümmerte Bürokraten-seelen das schöne Beispiel der Arbeitersolidarität, das diese Tausende Werftarbeiter gaben! Das Statut war verletzt worden, sie mußten büßen. Doch hat man im Staat Gefängnisse und Zuchthäuser, um die Verbrecher zu strafen, so stehen diese Mittel zwar den Zentralverbandsführern nicht zur Verfügung, aber sie haben ein anderes Mittel, welches ebenfalls so schwer gegen die davon Betroffenen wirkt — der Druck auf den Magen durch Verweigerung der Unterstützung.

Davon machten Schlicke u. Co. sowie die Gewaltigen der anderen beteiligten Zentralverbände Gebrauch. In gemeinsamer Erklärung kündeten sie an, daß der Streik unbe-rechtigt sei und es deshalb keine Unter-stützung gäbe.

Ein Streik unberechtigt? so frugen sich verwundert die Arbeiter. Und noch dazu dieser! Sind nicht die Blohm u. Voß als die schlimmsten Scharfmacher bekannt? Sind die Löhne auf den Werften nicht die unsichersten, weil willkürliche Akkordfestsetzung den Arbeitern alles bieten kann? Sind die See-schiffswerften nicht überall verhaßt wegen der fortgesetzten brutalen Maßregelungen?

Haben wir uns nicht, so frugen sich die Arbeiter weiter, unsere Gewerkschaften gegründet, um uns gegen dieses brutale Werftkapital zu schützen? Und nun? Unsere Organisationen gegen uns?

Wie von einem Nebelschleier befreit zeigten sich plötzlich die Zentralverbände als das, was sie sind, Karikaturen einer wirklichen Arbeiterbewegung.

Sie sind demokratisch. Die Demokratie soll die Freiheit bringen. Dann müßten die demokratischen Organisationen, wie es die Zentralverbände sind, in sich selbst die Freiheit tragen. Und hier, die Demokratie in der Praxis. Schlicke bestimmt mit wenig Männern über die Geschicke Tausender.

Diktatur von oben, Rechtlosigkeit unten, das ist das Kennzeichen jeder Regierung, auch der demokratischen, wie es das Merkmal der deutschen Zentralverbände ist.

Was kümmert die einmütige Solidarität der 40000 Werftarbeiter den Zentralvorstand. Ihr habt nicht gehorcht, also sehet, wie ihr fertig werdet. Diese Verweigerung der Soli-darität durch die Zentralverbände war der Verrat am Kampfe der Werftarbeiter. Zähneknirschend stellten diese aber dennoch den Kampf nicht ein, an der Gewerkschaft fanden sie keine Hilfe, sie erhielten in derselben vielmehr nun einen neuen Feind, sie hatten also auch den Kampf aufzunehmen gegen ihre Organisationsleitung.

Sie nahmen den Kampf auf. Gegenüber der allgemeinen Erbitterung, die das Verhalten des Zentralvorstandes unter den Metallarbeitern hervorgerufen hatte, wie der Un-nachgiebigkeit der Streikenden mußte ein außerordentlicher Verbandstag einberufen werden.

Da enthüllte dann das Verbandsbeamten-tum so recht seinen protzenhaften Hochmut. Mit Hohn und Spott sprach Schlicke von der „Elite“ an der Wasserkante, die mit frischem „Eian“ alles gewinnen wollte. Eine solche Taktik habe man sich nach 20jähriger Organi-sationsarbeit an den Schuhsohlen abgelaufen (mit dem Erfolg, daß heute die Gewerk-schaften dem Unternehmertum ohnmächtig gegenüberstehen). Der Streik sei grundlos vom Zaune gebrochen worden, die Verhandlungsmöglichkeiten wären noch nicht erschöpft gewesen. Anch die Maßregelungen seien kein Grund, da diese auch sonst vorkämen. Was kennt eine Bürokratenseele von Arbeitersolidarität! Die Streikenden hatten sich gegen das Statut vergangen, hatten die geheiligte Disziplin gegen den Vorstand ver-

letzt. Dafür mußten sie gestraft werden. Der Zentralvorstand wollte die Disziplinbrecher auf's Knie zwingen zur Sühne für ihre Unbot-mäßigkeit.

Es kam, was nicht an ers zu erwarten war. Ein Vermittlungsantrag der Hamburger, der dem Vorstand die Rechtmäßigkeit seines Handelns bestätigt, aber in Anbetrach der außerordentlichen Situation die Fortführung des Streiks durch den Verband verlangte, wurde abgelehnt, dagegen dem Willen des Vorstandes entsprechend eine Resolution, die alle Schuld an dem Konflikt den Arbeitern zuschob, von diesen die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit verlangte, ange-nommen. Das war die Bestätigung der Soli-daritätsverweigerung seitens des Hauptvorstandes durch die Generalversammlung. In die Betriebe sollten die Werftarbeiter hinein-getrieben werden.

Was blieb den Werftarbeitern nun noch übrig? Konnten sie noch länger streiken?

Sie mußten sich fügen! Niedergeknüppelt war so das erhebende Beispiel proletarischer Solidarität!

Niedergeknüppelt nicht durch die Werft-gewaltigen, sondern durch die eigne Organi-sation, auf der die Hoffnung der Arbeiter beruht hatte. Die Ernüchterung kam zu plötzlich, als daß nicht ein dumpfes Grauen die Arbeiter erfaßte. Im Kampf gegen zwei Fronten, einem kapitalkräftigen und skrupel-losen Werftprotzen wie einem nicht minder skrupellosen Vorstandsprotzen gegenüber waren die Arbeiter ohnmächtig. So werden die Interessen der Werftprotzen gefördert durch die Zentralverbände!

Die Arbeiter beschlossen die Wiederauf-nahme der Arbeit. Selbst dem beschämenden Gang durch die Arbeitsnachweise genannten Maßregelungsbüros wollten sie sich fügen.

Rücksichtslos zeigte nun auch das Werft-gewaltigentum den, ihrem Vorstand unterle-genen Arbeitern seine Macht. Schikanierung bei der Arbeitsvermittlung, Maßregelung der unbequemen Elemente, darin zeichnete sich ihre Rache. Sie konnten dies um so rücksichts-loser tun, da sie wußten, daß die Werftar-beiter auf keine Solidarität zu hoffen hatten. Als diese nun dennoch nicht wie eine Herde Schafe sich bedingungslos durch das Maßre-gelungsbüro wollten treiben lassen, da wurden die Arbeitsnachweise geschlossen. Und nun stehen wir vor einem wilden Streik im wahr-sten Sinne des Wortes. Halb Streik, halb Aussperrung. Keiner weiß, was nun. Für die Arbeiter hat der Unternehmer die Peitsche der Aussperrung. Als, wegen ihrer blinden Disziplin zu dem Willen der Führer wohl-verdiente Züchtigung, erhalten sie von diesen als Lohn nun Hohn und Spott.

Werftgewaltige und Zentralverbandsführer Arm in Arm zur Niederknüppelung der Werftarbeiter, das ist heute Deutschlands Arbeiterbewegung!

* * *

Und die Lehren aus diesem Kampfe? Es zeigte sich wieder mit bitterer Offenheit, wie kampfesunfähig Deutschlands Arbeiter-bewegung ist. Man hat verstanden, riesige Organisationen zu schaffen. Anstatt nun aber sich dem Unternehmertum auf der ganzen Front mit der Wucht des allgemeinen Soli-daritätsstreiks entgegen zu stellen, sucht man die wirtschaftlichen Kämpfe entweder einzudämmen oder zu verhindern.

Den Werftarbeitern war nur Hilfe zu bringen durch einen Solidaritätsstreik im Hafen. Von der Wucht eines plötzlichen Streiks überrascht würden da die Unternehmer ungeheuren Schaden erleiden aber auch der Staat in Mitleidenschaft gezogen werden. Sie könnten dadurch gezwungen werden, einen Druck auf die Werftprotzen auszuüben, um diese zum Nachgeben zu zwingen.

Doch der Zentralismus ist zu derartigen Kämpfen viel zu schwerfällig. Und dann die Tarifverträge, die derartigen Solidaritätsakti-onen hemmend den Weg verlegen.

Mögen daraus die Arbeiter erkennen, welch Hemmnis für den Kampf die Tarifverträge bilden. Das Verhalten der Zentralvorstände bei diesem Streik sollte den Arbeitern einprägen, daß Zentralismus notwendiger Weise zur Diktatur führt, daß zentrale Organi-sationen, dazu die Unterstützungseinrich-tungen, notwendigerweise eine große Büro-kratie erfordern, die ein anderes Interesse hat, als die Mitglieder, die vermöge selber Zentralismus auch die Macht hat, ihrer Willen durchzusetzen.

Um Deutschlands Arbeiterbewegung wieder kampffähig zu machen ergibt sich als eiserne Notwendigkeit, Organisationen zu schaffen, die örtlich selbständig auch das Bestimmungs-recht haben. Diese in sich selbständigen Organi-sationen schließen sich dann mit anderen, ebenfalls selbständigen Organisationen zu-sammen, um gemeinsame Kämpfe gemeinsam zu führen in gleicher Solidarität. Keine stumpfe Gewerkschaftsdisziplin, sondern kämpferische Solidarität!

Nur derartige freie Organisationen, los allen Balastes, als da sind Unterstützungseinrichtungen, Tarifverträge usw. können Deutschlands Arbeiterbewegung wieder zur Gesundheit führen. —

An die Verzagten!

Verhaßt ist mir das traurige Entsagen,
Das Rückwärtsgehn, das ohne Kampf rassen.
Und doppelt, doppelt möchte ich es nassen,
Tritt mir's entgegen in der Jugend Tagen.

Wenn junge Männer wie die Weiber klagen,
Bei jedem Widerstand vor Schreck erblassen,
Möcht' ich die Kerle an der Gurgel faßen
Und mit den Köpfen sie zusammenschlagen.

Mut ziemt dem Mann in unsern schweren
Tagen,
Wo Schurkerei sich breit macht auf den Gassen,
Wo schweres Unrecht muß die Armut tragen. —

Das feige, bange, ängstliche Verzagen,
Das üb', wer will. Mir kann es nimmer passen.
Und sollt' den Kampf nur mit der Faust ich
wagen

— ar —
Aus „Der rote Teufel“
Zürich 1887

Revolutionäre

Arbeiter müssen
den „Kampf“
unterstützen. ■

Was uns not tut!

Fast drei Monate Agitationstour liegen hinter mir, was lange unterblieben war, mit den Genossen der verschiedenen Orte in persönliche Fühlung zu treten, um mit ihnen über den Zustand der Bewegung, den Aus-sichten derselben zu sprechen, zerstreute Kräfte zu sammeln, neue Kräfte heranzuziehen usw. usw., sollte wieder unternommen werden. Gleichzeitig sollte den Genossen es ermöglicht werden, durch Veranstaltung von öffentlichen Versammlungen unsere Anschau-ungen auch nach außen zu verbreiten. Es fanden also eine Reihe Besprechungen und Versammlungen statt, über welche die Be-richte an anderer Stelle zu finden sind. Hier soll nur zu dem was ich fand und den Lehren, die sich aus den gegenwärtigen Zu-ständen für die Bewegung ergeben gesprochen werden.

Ich habe mir im Laufe der letzten Jahre durch die Beobachtung der Arbeiterbewegung hier in Hamburg einen gewissen Optimismus erworben über die Aussichten der anarchis-tischen und syndikalistischen Bewegung in Deutschland. Ich sah, wie in den Anschau-ungen der Arbeiter sich nach und nach eine Änderung vollzog, wie der blinde Glaube an den Parlamentarismus erschüttert wurde, wie banger Zweifel an seine Wirksamkeit sich breit machte und der Gedanke des Ge-neralstreiks sich immer mehr Herzen gewann. In den Gewerkschaften sah ich das Wachsen

der Unzufriedenheit mit deren Zentralismus. Was früher fanatisch geglaubt und verteidigt, wird heute kritisiert, verlacht, beschimpft. Aus diesen Erscheinungen schloß ich, daß in ihrem Fühlen und Denken die geistigregsame Arbeiterschaft heute anarchischen Anschauungen näher steht als je zuvor.

Diese meine optimistische Anschauung fand ich gerechtfertigt im Laufe der ganzen Tour. Wo ich mit Arbeitern zusammenkam, fand ich mit der heutigen Arbeiterbewegung Unzufriedene. Nicht so ohne Weiteres entsteht der Rückgang der Sozialdemokratie, kommt der Ruf nach dem politischen Massenstreik. Auch Deutschlands Arbeiter beginnen an der Unfehlbarkeit der Sozialdemokratie und der Zentralverbände zu zweifeln. Sie verlangen nach anderen Kampfmitteln wie sie nach einer anderen Bewegung verlangen.

Wie kommt es nun, daß die anarchische Bewegung nicht dazu kommt, diese revolutionärempfindenden Elemente zu sammeln um aus ihnen tüchtige Pioniere des Anarchismus zu machen?

Mit einer Tatsache könnten wir uns ja zufrieden geben, dem Eindringen unserer Anschauungen in die Volkskreise. Die Arbeitermassen stehen heute dem Anarchismus viel sympathischer gegenüber, während der Parlamentarismus im Glauben der Massen verloren hat ist demgegenüber der von den Anarchisten propagierte wirtschaftlich-politische Kampf, wie er dem Generalstreikgedanken zu Grunde liegt, heute Sehnen und Hoffen der Arbeiter geworden. Gewiß zeigt sich diese Umwandlung in den Anschauungen nicht auch sofort in dem zahlenmäßigen Wachstum einer anderen Bewegung, das aber dieser Bankrott der offiziellen Arbeiterbewegung keinen Ausdruck gefunden hat in einem Wachstum unserer Bewegung, soll uns zu der Frage führen, wie ist es möglich, daß trotz dieser dem Anarchismus günstigen Verhältnisse unsere Bewegung stagniert?

Der Ursachen die dazu mitgewirkt haben, sind ja viele. Da war es die Schieferaffäre, die die Bewegung zerrüttete, deren Nachwirkungen heute noch nicht ganz verschwunden sind. Es war und ist der persönliche Streit, der ein vorteilhaftes gemeinsames Werbearbeiten verhindert. Da ist die sogen. Loosaffäre, der Streit mit der „Einigkeit“, wodurch eine ganze Anzahl Leser unserer Presse entfremdet wurde. Da ist die größtenteils dem Arbeiterempfinden zu fern stehende Ideenreiterei in unserer Presse, die es verursachte, daß dem mehr praktischen Organ „Der Pionier“ eine größere Anzahl der Leser des „Freien Arbeiter“ sich zuwandte. Dazu kommt an allen Orten der Mangel an Kräften, die propagandistisch zu wirken verstehen. Vor allem aber ist das Fehlen einer anarchischen Bewegung überhaupt daran Schuld. Eine Bewegung ist vorhanden, wenn eine Anzahl Menschen vereinigt nach bestimmten Grundsätzen eine einheitliche systematische Propaganda treiben.

Wir haben eine Anzahl Genossen, die unermüdetlich ihre Propaganda treiben. Sie tragen die Ideen in die Massen, durch das Fehlen einer Organisation ist es unmöglich, die zu sammeln, die von einem Funken des Anarchismus ergriffen worden sind. Der Arbeiter, der von der Sozialdemokratie sich lossagt, sucht eine revolutionäre Bewegung, die einheitlich nach bestimmten Leitsätzen ihrem Ziel zustrebt. Er findet bei uns eine zusammenhanglose Anzahl Leute, die im ewigen Diskutieren wohl die schönsten Probleme lösen, bis wieder ein neues auftaucht, die aber den Blick für's Leben verloren haben. Wo aber Organisationen vorhanden sind, da wird deren Arbeit lahm gelegt durch fortgesetztes Unterwühlen seitens der Organisationsgegner, die, anstatt durch eine kräftige Propaganda nach außen den Beweis für die Richtigkeit ihrer Anschauung zu erbringen, sich der organisatorischen Arbeit der Organisationsfreunde entgegenstemmen.

Dann mangelt den Organisationen die

bestimmte Richtschnur. Schließt man sich zusammen, geschieht es aus bestimmten Gründen heraus zur Erreichung eines bestimmten Zweckes. Wer hiermit einverstanden ist, möge sich anschließen, wer nicht, hat dabei nichts zu suchen. Doch um Anhänger zu gewinnen, muß man diesen Zweck der Organisierung als Grundsätze der Organisation formulieren. An diesen können nun die Interessenden abwägen, ob sie sich anschließen können oder nicht.

Diesen Weg muß auch die anarchische Organisation gehen. Sie muß diese Grundsätze formulieren, damit um diese alle die geschaart werden können zum gemeinsamen Kampfe, die mit denselben einverstanden sind. Dafs für eine arbeit-anarchistische Bewegung ein philosophischer Eierkuchen nicht als Programm in Frage kommt, ist ja selbstverständlich.

Erkennen wir also, daß sich für den Anarchismus als unbedingte Notwendigkeit erweist, die Schaffung systematisch arbeitender Organisationen mit einem bestimmten Programm in Angriff zu nehmen.

Paul Schreyer.

Genossen! *Werbt Abonnenten!
Es ist das geeigneteste
Mittel unsere Anschauungen zu verbreiten.*

AUGUST BEBEL †

August Bebel, der bekannte sozialdemokratische Führer schloß in der Nacht vom 12. zum 13. August in Passugg (Graubünden) seine Augen. Seine Lebensdaten sind durch die Tagespresse genug breit getreten worden, sodaß es sich erübrigt, hier näher darauf einzugehen. Wir können auch nicht in das Lobehudel der übrigen Presse einstimmen, die gewissenlos bei Lebzeiten den Gegner verleumdete, um ihn nach seinem Tode als besten Menschen hinzustellen.

Zu fern steht August Bebel unseren Anschauungen, zu sehr hat der Politiker in ihm die Arbeitermassen irre geleitet. Manches Wort von ihm, das von anderer Seite gekommen, von dem sozialistisch fühlenden Proletariat mit Misstrauen aufgenommen worden wäre, verwirrte die Köpfe der Arbeiter. Wir erinnern da nur an seinen Ausspruch über die Verteidigung des Vaterlandes.

Seine Stellung zu den Anarchisten und Syndikalistern war die, die er als Parlamentarier nur einnehmen konnte — feindlich. Auf seine Ehrlichkeit wirft seine Beteiligung 1906 an den Abmachungen zwischen Parteivorstand und Generalkommission über die Verhinderung des politischen Massenstreiks ein trübes Bild, war er doch in Jena 1905 erst begeistert für denselben eingetreten, um ihm nun hinterücks das Genick brechen zu helfen. Ein Urteil über ihn als Politiker fällt über die sozialdemokratische Partei ein solches fallen. In ihm verkörperte sich der Kern der Parteianschauungen, die darin gipfeln, daß durch die Beteiligung am Parlamentarismus die sozialdem. Arbeiterschaft die Mehrheit in der Volksvertretung und damit die Macht im Staatsleben erringen könnte und so den Sozialismus durchzuführen in der Lage sei.

Wie diese Anschauungen nun heute den Tatsachen gegenüber sich als irrig erwiesen haben, so scheiterte an diesen Tatsachen auch der Politiker Bebel. Anstatt mehr und mehr das Staatsleben vom sozialistischen Geiste zu beeinflussen, wirkte im Gegenteil der Parlamentarismus zerstörend auf die Sozialdemokratie ein, dieser jeden sozialistischen und revolutionären Inhalt raubend. So auch bei Bebel. Durch die Beteiligung am Parlamentarismus wurde aus dem Todfeind der heutigen Gesellschaftsordnung der geschneigte und gebügelte reformistische Parlamentarier.

In der jetzt sich verbreitenden Unzufriedenheit mit dem Parlamentarismus in der Arbeiterschaft zeigt sich der Zusammenbruch sozialdemokratischer Anschauungen aber auch das vernichtendste Urteil über den Politiker Bebel.

Für die Partei, die in der Theorie den Einfluß der Persönlichkeit auf das Leben streitet, in der Tat aber ihre heutige Stellung wesentlich der Person Bebel's zu verdanken hat, wird sein Verlust sich bald schmerzlich fühlbar machen. Wie oft gelang es Bebel nur mit Aufbietung aller seiner Autorität die wiederstreitenden Elemente der Partei zusammen zu halten. Nun ist der große Friedensstifter zwischen Revisionisten, Radikalen u. s. w.

verblichen. Wie lange wird da die künstliche Einheit der Partei noch aufrecht erhalten werden können? Wird das Proletariat neuen Fraktionskämpfen entgegen gehen, oder wird es sich endlich voll Abscheu vom Parlamentarismus abwenden? Hoffen wir das Letztere, denn Deutschlands Proletariat kann seine Interessen nur vertreten, wenn es versteht seine wirtschaftliche Kraft als politischen Machtfaktor zu gebrauchen.

12

Spitzel!

Der „Freie Arbeiter“ veröffentlicht in Nr. 34:

Ein Amnestierter.

Das Regierungsjubiläum Wilhelm II. hat ein verspätetes Opfer gefordert.

Am 12. August wurde der ehemalige verantwortliche Redakteur des „Freien Arbeiter“

Albert Köpke

der zu einer einmonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt worden war, amnestiert.

Am 19. August gelang uns die Entlarvung des K. als Polizeispitzel.

Köpke gestand ein, seit Februar dieses Jahres in Diensten der Politischen Polizei zu stehen und zwar gegen einen Judaslohn von anfänglich 60.—, später 80.—, monatlich. Direkter Auftraggeber des Spitzels war der Kriminalbeamte Gustav Weidner, Berlin, Korsör Straße 15 wohnhaft.

Nach Aussage des Köpke soll sich der genannte Kriminalbeamte für K.'s Amnestierung verwandt haben.

In nächster Nummer wird eine ausführliche Darstellung des Falles folgen.

Zur vorläufigen Kennzeichnung des Spitzels dienen folgendes: Köpke, Neukölln, Friedelstraße 50, v. II Tr. bei Krüger wohnend, ist von Beruf Uhrmacher, am 12. Mai 1889 zu Hohen-Reinkendorf bei Gartz in Pommern geboren; kleine unteretzte Figur, volles Gesicht, Anflug von blondem Schnurbart; der rechte Arm ist bedeutend kürzer als der linke. Die Arbeitsstelle des K. ist: Deutsche Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin SW., Blücherstraße 60. Alle Arbeiterblätter werden um Nachdruck ersucht.

Anarchistische Föderation Hamburg

Jeder revolutionäre Arbeiter trete

der anarchischen Föderation bei.

Obmann: A. Fricke, Hamburg,
Lindenalle 20, Haus 2 pt.

Aufnahmen werden auch in der Redaktion unseres Blattes entgegen genommen.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Freitag, den 5. Septbr. abends 9 Uhr, bei
Nüsch, Schulterblatt 94.

Tagesordnung: Vortrag, Geschäftliches.

Das Erscheinen aller Genossen wird erwartet.

Die Geschäftskommission.

Briefkasten

An Verschiedene: Wo bleibt Antwort wegen Agitationstour? Briefe richten an A. Fischer, Altona, Parallelstr. 55. Dorthin sind alle Sendungen, Tauschexemplare usw. zu richten.

Geldsendungen nur an die persönliche Adresse des Genossen Th. Stöhr, Hamburg, Breitergang Nr. 43 richten.

Achtung. Genossen.

In unserem Verlage sind erschienen:
Weshalb wir Anarchisten sind. (Merlino)
Klassenpolitik. (Luigi)
Parlamentarismus u. Arbeiterschaft. (Luigi)
Demnächst erscheint:

Goit und der Staat. (Bakunin)
25 Stück 2 M. 100 Stück 7.50 M.

Friedensdemonstration!

An die Arbeiterschaft Hamburgs u. Umgebung!

In diesen Tagen spielt sich wiederum im Haag, der Hauptstadt Hollands, eine der widerlichsten Komödien der Weltgeschichte ab, die **Haager Friedenskonferenz**, die am 31. August ihren Höhepunkt finden soll in der

Einweihung eines Friedenspalastes.

Diplomaten, Militärs, Kapitalisten, Regierungsvertreter usw. kommen dort zusammen, um beim Glase schäumenden Champagners für den Frieden zu „manifestieren.“

Noch raucht der Balkan vom Blut, vergossen im Namen eines Gottes, den seine Diener den Gott des Friedens nennen. Noch hallt das grausige Wehklagen über die unermesslichen Opfer des zweiten Balkankrieges, hervorgerufen durch unersättliche Herrschsucht der Balkanfürsten, durch die Täler und Höhen jener unglücklichen Länder.

Geschändete Frauen, ermordete Kinder und Greise sind weitere grausige Opfer jenes unmenschlichen Ringens. Schon droht ein dritter Balkankrieg, der in seinen Konsequenzen den Weltkrieg bringen kann.

In Tripolitaniën sprechen die Kanonen der christlichen Nation Italien, in Nordafrika die der Franzosen und Spanier. An allen Ecken der Welt hallt es vom Waffentärm.

Ist es da nicht Hohn und Spott von Seiten derjenigen, in deren Interesse die Kriege geführt werden, eine Friedensdemonstration zu veranstalten!

Im Interesse der Reichen werden den Völkern stets neue Millionen und Milliarden an Militär- und Marinelasten aufgebürdet. Europa seufzt unter der Last des bewaffneten Friedens. Die Friedenskonferenz der Herrschenden ist Heuchelei, ihr Vorteil verlangt die Kriege zur Mehrung des Profits wie er den Rüstungswahnsinn erfordert.

Nur die Arbeiterschaft ist gegen jeden Krieg wie gegen jeden Militarismus. Sie hat die Pflicht ihren Abscheu gegen den Krieg wie auch gegen die Friedensheuchelei des Bürgertums zu manifestieren!

Nieder mit dem Krieg!

Nieder mit dem Militarismus!

Oeffentliche Versammlung

Sonnabend, den 30. August abends 8 ½ Uhr im
Hammonia Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30.

Gegen die Friedensheuchelei.

Kommt alle in unsere Versammlung!

Anarchistische Föderation Hamburg.

Ein neues Leben blüht aus den Ruinen.

Wo bleibt der Zorn, wo der Mut? jener tausender Hafensklaven, die mit abgehärmten, verzerrten Gesichtern, „Alltäglich“ schon lange vor der „festgesetzten“ Stunde, daß Öffnen des Arbeitsnachweises erwarten. Es ist morgens „fünfeinhalb“ Uhr. Immer dichter stauen sich die Massen vor den Eingängen zusammen. Da plötzlich ertönen vom „nahen“ Turme, „sechs“ gedehnte Schläge. Die Türen werden geöffnet.

„Alles“ strömt „herein“.

Ist etwas los? fragt man.

Da leise aus der Mitte ertönt es: „Brot! Brot! Brot! Im Hause kein Stückchen Brot!“

Da erscheint ein „Vieze“ auf der Bühne.

Ein Gedränge, ein Hasten; die Arbeitskarten hoch über die Köpfe und Rufe: „Hein! kück hier mol her! mi Hein! miel! Man bettelt um Ausbeute zu werden. Schon hat der Vieze, unter „Beifallsgrinsen“ jener „reaktionären“ Meute des Hafenbetriebsvereins seinen „Bedarf“ an „billiger“ Arbeitskraft gedeckt. Stolz, erhobenen Hauptes verläßt er das Lokal.

Flüche und Verwünschungen werden laut. Sind wir denn nicht organisiert? „Warum?“

Ruhel! Habt ihr schon vergessen, jene Worte eures Verbandsangestellten: „Wenn euch der Unternehmer einen Finger reicht, wollt ihr gleich die ganze Hand haben.“

Ihr müßt warten, bis auch die letzten Hafearbeiter den „Kontrakt“ unterschrieben —

pardon organisiert sind. Ja! Ja! Durch Vertragspolitik „Widerstandslos“ den Krallen der Unternehmer überliefert.

Zum Teufel mit den Tarifverträgen und Beschwerdekommisionen, wenn wir elendig verkommen.

Lieber im Sturme stehen,

Als betteln und heucheln müssen.

Lieber zu Grunde gehen,

Als ändern die Füße küssen.

Der Zusammenbruch der zentralistischen Organisationsform. Da vernimmt man aus einer kleinen Gruppe ernste Worte. Klar und eindringlich erschallt es: Syndikalismus!

Wie ein Blitz erleuchtet es die verzerrten Gesichter der Arbeitslosen.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

e. sch.

Lieber im Sturme stehen,

Als betteln und heucheln müssen.

Lieber zu Grunde gehen,

Als ändern die Füße küssen.

Der Zusammenbruch der zentralistischen Organisationsform. Da vernimmt man aus einer kleinen Gruppe ernste Worte. Klar und eindringlich erschallt es: Syndikalismus!

Wie ein Blitz erleuchtet es die verzerrten Gesichter der Arbeitslosen.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Syndikalismus“, die einzige Hoffnung der Arbeiter. Durch Kampf zur Freiheit! hört man rufen, dann entlehrt sich langsam der Arbeitsnachweis.

„Der freie Arbeiter“

Anarchistisches Wochenblatt,
sowie alle anarchisch-syndikalistische Literatur
ist durch uns zu beziehen.

Wir empfehlen:

„Montjuich“, Die letzte Vision.

Dem Gedächtnis Franzisko Ferrers geweiht.
Bildgröße 48x62. Preis Mk. 1.00

Zur Anschaffung empfohlen:

Das
Menschenschlachthaus

Bilder vom kommenden Krieg.
von Wilhelm Lamszus. Preis 1.00 M.

Ferner empfehlen wir:

Kropotkin: Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt (Volksausgabe), brosch. 2,00, geb. 3,00
„ Franz. Revolution, 2 Bde. „ 4,80, „ 6,00
„ Wohlstand für Alle, broschürt 1,50
Landwirtschaft, Industrie, Handwerk 2,00
Edward Carpenter: Der Freiheit entgegen, 2 Bände 4,00
Godwin: Was ist das Eigentum? 0,80
Rasmus: Franzisko Ferrer, sein Leben und Werk 1,00
Stirner: Der Einzige und sein Eigentum, brosch. 0,80, geb. 1,20
Maekay: „Sturm“, neue Auflage 1,00

Sämtliche in unserem Verlage nicht erschienenen Schriften werden mit gegen Vereinsendung des Betrages geliefert.
Bei Beträgen über 3 Mark portofrei

Verantwortlich für Redaktion, Verlag und Druck
P. Schreyer, Hamburg.

Aus der Bewegung.

Ein Appell an die internationale
Solidarität.

Wir erhielten von der Arbeitergewerkschaft in Ciego de Avila (Cuba) einige Manifeste nebst Begleitschreiben. Mehrere Genossen sind verhaftet wegen verschiedener Anschuldigungen. Bei den in jenen süd- und mittelamerikanischen Räuberrepubliken üblichen russischen Rechtsverhältnissen wird befürchtet daß das Leben der Genossen gefährdet ist. Gegen diese Willkürmaßnahmen, die Unschuldige treffen sollen, protestieren die Arbeiter auf Cuba, und sie fordern die Arbeiter aller Länder auf, sich ihrem Protest anzuschließen.

Kongreß der französischen Anarchisten.

Am 15. 16. u. 17. August fand in Paris ein Kongreß der französischen Genossen statt. Delegierte waren von 58 Gruppen erschienen. Dazu eine Anzahl ausländischer Gäste. Die Tagesordnung umfaßte:

1. Die Organisation der Anarchisten, die Mittel der Aktion und der Propaganda.
2. Der Kampf gegen den Militarismus.
3. Syndikalismus und Anarchisten.
4. Die antiparlamentarische Aktion.
5. Die Abweichungen: Die persönliche Aneignung.
6. Verschiedene Fragen: Inhaftiertenfonds, der nächste internationale Kongreß.

Eine Kommission wurde zur Schaffung einer Charte (Program) eingesetzt.

Achtung! Genossen!

Wer den Abonnementsbetrag noch nicht bezahlt hat, sende denselben sofort ein, da nur gegen Vorauszahlung weiter versandt wird!

Sozialdemokratische Anständigkeit.

Am 18. Aug. fand in Hannover eine gut besuchte Versammlung statt. Als einige Krakehler es wieder versuchten, wie im vergangenen Jahr, die Versammlung zu sprengen, wurden sie vom Unwillen der Versammelten bald zur Ruhe gezwungen. Aufmerksam folgten die Anwesenden den Ausführungen des Gen. S., ihn zum Schluß mit reichem Beifall lohnend, der sich beim Schlußwort, als Gen. S. auf den Wertarbeiterkampf hinwies, spontan steigerte. Der „Volkswille“ brachte darüber einen Bericht, der von Entstellungen nur so strotzt. Darauf einzugehen, lohnt sich nicht. In diesen erbärmlichen Preisergüssen zeigt sich der Charakter dieser Feiglinge. Um in der Versammlung ihre Meinung zu äußern, mangelte der Mut.

Das „Hamb. Echo“ ist ebenfalls in dieser Frage Meister, wie der gehässige Bericht über die Versammlung der Wertarbeiter zeigt. Uns kümmern diese Anwürfe wenig. Das sind nur Zeichen des Ärgers.